

Etwas weiter:

«Elle abat d'une Tour la masse meurtrière.

De ses revers enfin le Roi Noir consterné
D'un conseil effrayé de plus environné
Ne voit d'autre parti pour soutenir le trône
Que d'opposer sa Reine à la fière amazone.»

Dann vollbringt sie ihrerseits tapfere Taten,
und bald:

«On voit rouler partout sur la poussière
[épars
Les Cavaliers, les Pions, les Fous chéris de
[Mars

Pêle-mêle étendus, Fantassins et chevaux
Attestens des guerriers les glorieux travaux»

Nach dieser Abweichung wollen wir etwas eingehen auf die Analyse des Schachspiels, die der französische Musiker Philidor im Jahre 1749 gegeben hat. Dieser klassische Schachstrategie verstand es besonders, mit den Bauern zu operieren, die er «die Seele des Schachspiels» nannte, während seine Zeitgenossen La Bourdonnais und Alexandre das moderne System bevorzugten, das die geringen Figuren preisgibt, um einen originelleren Angriff zu erzielen. Später, im Jahre 1830, wurde in Paris die erste Schachzeitung gegründet, le Palméde, die zehn Jahre lang erschien. Sie wurde im Jahre 1867 durch die noch bestehende Zeitschrift «La Stratégie» ersetzt. In Deutschland besteht eine ähnliche Zeitschrift seit 1846. Dieser passionierende Sport wird also in allen zivilisierten Ländern gepflegt.

kaner Paul Morphy und dessen Landsmann Steinitz, die Franzosen Arnous de Rivière und Rosenthal, der junge Pole Rzeschewsky, der erst 8 Jahre zählte, der Kubaner de Capablanca, Mme Léon Martin, Vorsitzende des Klubs der Schachspielerinnen, Aleckine und Tartakower. Letzterer spielte vor kurzem im Café Véfour zu Paris gleichzeitig 18 Spiele, gegen mehrere Spieler für jedes einzelne Spiel.
Der allgemeinen Ansicht entgegen ist dieses

Spiel keineswegs ein strategisches Spiel, da ein genialer Heerführer wie Napoleon I. sehr oft durch mittelmässige Partner besiegt wurde; der grosse Kaiser gewann übrigens auf Sankt Helena eine Partie, deren Einzelheiten in der anekdotischen Geschichte erzählt werden. Nach psychologischen Feststellungen ist besonders ein gutes Gedächtnis erforderlich, sowie die Gabe des Voraussehens, um im Schachspiel zu glänzen. Der Schachspieler muss die Wirkungen seiner gezogenen Figuren auf dem Brett im Voraus sehen und sie so stellen, dass sie die Gegenangriffe des Partners, die darauf erfolgen können, zunichte machen. Der glückliche Sieger bringt es nur zum «Schachmatt», wenn er eine seiner geistreichen Kombinationen verwirklichen kann.

Dr. Savielly Tartakower bei seinem Spiel im Café Véfour in Paris gegen 18 gleizg. Partien.



Ein Turnier von Schachspielerinnen in Paris. (Stehend, im Smoking, Aleckine, neben ihm Mme Martin, Präsidentin der Vereinigung der Schachspielerinnen.)

In Paris versammelten sich die Schachfreunde früher im «Café de la Régence», in der Nähe des «Théâtre Français». Seit einigen Jahren sind sie nach dem Palais Royal übersiedelt. Uebrigens haben sich im Laufe des XIX. und XX. Jahrh. die berühmtesten «Chaturangisten» der Welt in vielen internationalen Turnieren in Paris oder Berlin, Wien oder New-York getroffen. In diesen Turnieren siegten unter anderen der Ameri-



Die kleine Engländerin Hilda Norris, die im Alter von 8 Jahren Weltmeisterin war.